

Verbundkatalog Kalliope

Kraftgmut. Skizze

Pego, Marie

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

K r a f t g m u t .
Skizze
von
M a r i e P e g o .

Sie sassen zusammen und redeten von ihm. Oder nein, Frau Else nur sprach, Jutta Germolt lehnte schweigend im Stuhl zurück. - So hatten sie oft in der Dämmerstunde bei einander gesessen, während der letzten Wochen, seit über das grosse, trennende Meer die Kunde von Ralph Terrisons Tode zu ihnen gedrungen war, der grausamere Trennung noch schuf. - Dies ruhende Dasitzen im Halblight des sinkenden Tags, - auch das hatte Jutta, die durchaus Tätige, im Hause der Stiefschwester gelernt, - das, wie so manches Andere.

Und wohl tat es ihr, dieses planlose Schweifenlassen der Gedanken. Ihre Seele nahm sich die Freiheit, einsame, eigene Wege zu gehen, nur dem Tonfall der an sie gerichteten Worte zu lauschen, nicht ihrem Sinn, wie etwa im Kirchen-
dämmer unser Herz unnach^{weis}bare Pfade der Andacht zieht, fernab der Predigt, und für uns wertvollere oft als die^e. - Ja, zuweilen einmal schlug ein Satz, ihren Geist in seinen Bann zwingend, an des Mädchens Ohr. Jammer ging es um Ralph in Else Terrissons Worten, immer um ihm, den sie beide geliebt, jede auf ihre Art: Frau Else treu und schlicht und ausschliesslich, mit der Selbstverständlichkeit der angetrauten Frau, Jutta rasch und kurz und heiss, im selbstherrlichen Recht ihrer jäh aufflammenden Sinne.

Nur dass Frau Else nicht wusste, zu wem sie sprach, nicht wusste! Hatte sie geahnt, - o, Jutta fühlte es qualvoll, nie hätte sie gesprochen, wie sie es tat, frei und vertrauend, aus der selbigen Ruhe ihres unverlierbaren Erinnerungsschatzes heraus, der nun der einzige Nachlass des fernen Toten für sie bleiben sollte. Ein Ferner war er wohl lange schon gewesen, Jahre lang, seit man die junge Else Terrisson, die Ueberzarte, aus dem schädigenden Einfluss des ungewohnten Tropenklimas in die Heimat hatte zurücksenden müssen, krank, hilflos, des freien Gebrauchs ihrer Glieder beraubt, - eine Lahme und Lahmgelegte für alle Zeit. - Ein Ferner war er gewesen, aber ein ^{Demut} Lebender, ein mit ihr und für sie Lebender, stets ihr gegenwärtig und lebendig über Raum und Zeit hinweg. Zehn Jahre räumlicher Trennung hatten nichts daran zu ändern vermocht, nicht die langen fünf Jahre des Krieges selbst, wo jede äussere Verbindung fehlte. Als er, zum ersten Male nach dieser Frist, vor nun sechs Monaten vor ihr gestanden und sie in seine Arme geschlossen, hatte sie die Kette der ver-

strichenen Jahre wie einen Ring sich um sie schliessen gefühlt, Anfang und Ende in lückenlos in eins verfliessendem Kreis. - Und darum, dass auch der Tote ihr nun ein Lebendiger bleiben möge, darum allein ging ihr Sinnen, Denken und Reden, Tag für Tag. Wer aber konnte ihr hilfreicher sein dazu als Jutta, ihre Stiefschwester, die Ralph Terrison auch gekannt?

„Du weisst ja nicht, ach, Du kannst ja nicht wissen, wie, - wie schön es für mich ist, Jutta, Dich hier zu haben! Nicht wahr, als Du zu mir kamst, vor einem halben Jahr, da tatest Du es nur, weil Ralph Dich darum gebeten, nicht um meinet willen, die Du ja kaum gekannt. Aber wenn Du jetzt bei mir bleibst, wie Du es mir ~~neulich~~ versprochen, geschieht es dann immer einzig noch im Gedanken an ihn oder auch für mich, Jutta, für mich, die Du nun kennst?“

Das Mädchen horchte auf, der Frageton der Stimme rief sie wach und sagte ihr, dass man Antwort von ihr gehörte, nicht nur ihr Lauschen, - Ihr Geist hatte die Worte der Schwester erfasst, ohne dass sie es selber gewahr geworden, „Für Euch, für Euch Beide geschieht's“ sagte sie langsam, „für Dich und zugleich in seinem Sinne. So fühle ich's.“ Da hob Frau Elise die Hände auf, dass sie weiss im Dämmerlicht leuchteten. „Komm,“ bat sie weich, „komm her zu mir, Liebling, dass ich Dein Haar streiche, denn küssen lässt Du Dich ja von mir nicht.“ Jutta erhob sich. Ihre Schritte zu Frau Elises Rollstuhl waren Gehorham, nicht eigener Wunsch. Leidend nur beugte sie das Haupt unter die kosenden Hände der schwesterlichen Freundin, erleidend nur duldete sie die linde Last auf ihrem Haar. Frau Elses Finger spürten den heimlichen Widerstand der vor ihr Kau-einden, ein Lächeln der Nachsicht kam in ihren Blick. „Kind Du, Du Spröde, Du unbewusst Keusche,“ sagte sie weich, „meinst Du, ich verstehe Dich nicht, und wie Du Dich aufheben willst, ganz heimlich, und selbst der Freundin nicht schenken magst, was einst dem Manne nur gehören soll, dem Einzigen, dem Du Dich gibst? Warte nur, auch ich war, wie Du, und einmal kommt er, früher oder später, und Dir wird geschehen, wie mir geschah. O Ralph, Ralph, Deine lieben Lippen, - zu denken, - nie wieder, - nie!“

Ihre Stimme erstarb in einem wimmernden Schluchzen. Jutta aber hob sich wortlos vom Boden auf. „Es wird dunkel,“ stiess sie hastig hervor, „ich hab' den ganzen Tag bis zum Sinken des Lichtes gemalt, - nun möchte ich noch ein wenig hinaus, eh' die Dunkelheit ganz hereinbricht. Verzeih mir, Elise, wenn ich Dich jetzt verlasse; - ich komme wieder, bis Du Licht bedarfst.“

Eilig, wie auf der Flucht, hastete sie aus dem Zimmer. Draussen liess sie den Hut vom Halter, warf den Mantel um, und fort, - nur fort. - Eine ganze Weile noch stürmte sie voran, als griffen langende Hände nach ihr; weisst als Haus und Garten weit hinter ihr lagen, die Villenstrassen aufhörten, und das freie

3

Feld sich um sie dehnte, wurden Herz und Gang ihr ruhiger. Ausgreifend schritt sie dahin, aber nun in Dauertakt und Wanderhythmus; ihr Vorwärtsbewegen ~~war~~ war nicht mehr Hast und Flucht, sondern freies Auswirken ihrer nach beharrender Arbeit der Erlösung bedürftigen Glieder. - Und auch ihre erschütterte Seele fand langsam ihr Gleichmass wieder, ihr gefestigtes Auge seine ruhige Schau. Während die Füße sie vorwärts trugen durch den feuchten, nebelkühlen Herbstabend, glitten ihre Gedanken rückwärts, um lange Wochen zurück, bis zu jenem Tag, wo Ralph Terrisson ihr in ihrer Vaterstadt Hamburg zum ersten Mal entgegengetreten, er ihr und sie ihm, eines dem andern.

Vor kurzem erst war sie aus München heimgekehrt, wo sie den Schlussatz gezogen hatte unter die Zeit ihrer glücklichen Studien und unter die Schmerzen und Kämpfe einer gelösten Verlobung, die ein Verspruch nur gewesen auf Widerruf. Künstler war er, ^{schweiser} ein Lernender der Akademie gleich ihr, reich und unabhängig, vom Kampf um's Dasein verschont, und dennoch irgendwo, irgendwo nicht ganz der Mann, dem sie ihr Leben hatte anvertrauen mögen. Jemand etwas in ihm und an ihm wollte nicht zur Reife gelangen, liess ihn ihr als ewigen Jüngling erscheinen, nicht als Mann. Und wenn er dies fehlende Etwas nicht erreichte, nicht als Künstler und Mensch, dies Unerklaarbare, das er selbst sich mangeln fühlte und durch Juttas fördernde Liebe zu erringen hoffte, wenn er sich und ihr dies letzte Eine schuldig blieb, dann sollte sie den Ring, den er an ihre Hand gestreift, zum Angedenken an ihn tragen, nicht zum Zeichen eines geschlossenen Bundes.

Und Jutta hatte gewartet, ihm zugesehen, ihm Kraft eingeströmt aus der Fülle ihrer eigenen reichen Natur, - zwei, drei Jahre lang, die Schönheit seiner Seele liebend, ihre Schwäche beweinend; - dann hatte sie traurig ihre Hand aus der seinen gelöst, die ihr nicht taugen wollte zum Bündnis für's Leben und München verlassen, das ihr zum ^{weich} entzogenen Paradiese geworden. -

Schon in die ersten Monate ihres Hamburger Aufenthaltes war dann Ralph Terrissons Besuch gefallen. - Als er vor nun fast zwölf Jahren sich Else Reiniger, Juttas Stiefschwester, vermählt hatte, war Jutta noch ein halbes Kind gewesen, das man einige Wochen zuvor in eine Erziehungsanstalt für Heranwachsende getan, weil ihre Mutter um jene Zeit gerade im Begriff stand, eine zweite Ehe mit dem Geheimrat Reiniger zu schliessen. Das Paar hatte taktvoll seine Vermählung so lange hinausgeschoben, bis des Geheimrats bereits erwachsene und verlobte Tochter erster Ehe das Haus verliess, um ihrem Gatten über's Meer in ihre neue Heimat zu folgen. So hatten sich die ehedies durch einen

mehrfährigen Altersunterschied getrennten Stiefschwestern nur wenige Tage und auf flüchtige und bedrängte Art gesehen; der fremde Schwager aus Amerika aber war Jutta damals nur im Getriebe des Hochzeitsfestes selbst von fern ~~her~~ zu Gesicht gekommen. - Nie mehr hatte sie an ihn gedacht seither, kaum ^{je} auch an ihre Schwester Else, über deren trauriges Leid und Leiden belasteter Rückkehr nach Deutschland sie zwei Jahre später mit dem oberflächlichen Bedauern einer Aussenstehenden Kunde erhalten, ; Frau Elses einsamer, treuzartlicher Sinn hingegen hatte die kleine, ferne Stiefschwester dennoch soweit in ihren Lebenskreis bezogen, dass sie sofort an der Möglichkeit einer Begegnung zwischen Ralph und Jutta plante, als sie bei seiner letzten Deutschlandfahrt ihres Mannes geschäftlich bedingte Aufenthaltsnahme in Hamburg erfuhr. Ihre vermittelnden Zeilen führten die Beiden, noch unverknüpften Verwandten mit sanftem Zwange auf einander hin, und eines Tages läutete Ralph Terrisson an Jutta Germolts Maleratelier. -

Oft schon seither hatte das Mädchen sich auszumalen versucht, wie alles gekommen, wie anders sich alles gestaltet haben möchte, wenn sie ihren Gast damals bei sich behalten hätte in der Enge ihrer nur auf einsame Arbeit vorgesehene Behausung, wenn es nicht Sommer gewesen und ihr nicht der Einfall gekommen wäre, mit ihm hinauszuwandern an den Strand der Elbe, den sie an jenem Tag im Glanz der Sonne leuchten gewusst. Oder nein, kein Einfall, kein Zufall war es gewesen, sondern ein Wunsch vielmehr, ein Bedürfnis, eine innere Forderung ganz einfach, als sie Ralph Terrisson's helle, frische Gestalt von den Mauern ihrer Wohnung beschwert und beengt, in gleichsam luftverlangender Lebensrische vor sich gesehen. Da war es wie ein Gebot ihres Künstlerauges gewesen, diesen Mann in Wind und Licht, von der Weite des sonnenflimmernden Wassers schauen zu wollen; - hingerissen sagte sie's ihm, er verstand, lachte, war ganz ihrer Meinung, und so gingen sie miteinander hinaus. -

Was sie gesprochen haben mochten? Kaum entsann sie sich heute dessen noch; es konnte nicht viel und nichts von tieferem Gehalt gewesen sein. Aber ihre Worte hatten sich dem Bilde eingefügt, stimmten zu Sonne und Sonne, Wasser und Wind, und sie waren Entlastung nach einsamem Mühen, Erquickung nach den langen, schweren, stets um das Höchste ringenden Gesprächen mit dem Andern, - Sorglosigkeit waren sie, und Jungsein, auch heimlich bewusste, schmerzlichen bittere Auflehnung und Trotz gegen Qual und Belastung vergangener Jahre, Abwerfen alles Niederziehenden und Hingabe an die Schönheit der blühenden Umwelt, von der man selber ein Teil war. - Und wie ansteckend glücklich Ralph selber

gewesen war, mitreissend in seiner schlichten Daseinsweise, unbefangen vertraulich in dem halben Sich-gehen-lassen vor der wenn auch nur entfernten Verwandten, rührend in der Vorfreude auf die „arme Kleine“, seine junge, geliebte, kranke Frau, von der er mit der Zärtlichkeit eines grossen Bruders sprach und mit der Weichheit des gütigen Mannes gegen alles, was schwach ist und leidet.

Nie hatte Elses Bild störend und an Schuld mahnend zwischen ihnen gestanden, Jutta wusste es unbeirrt, - auch heute noch. Für sie selbst war die fremde Schwester nichts als ein freundlicher Begriff, ein liebes, bedauerndes, aus den Ansprüchen der gesund Lebenden ausgeschiedenes, egebungsvolles Wesen, - Ralph aber schien sie immer gegenwärtig, doch ^{ohne} einen Schatten verwehrender Beeinflussung seines eigenen frohen, selbstgewissen Tuns. Wie ein Strom von Kraft und Wärme ging es aus von ihm und auf sie selber über, wie ein Glanz seligen Ueberschusses, an dem Teil haben konnte, ^{er} der sein bedurfte. Niemals hatte Jutta Gemolt ihre Sinne und Seele so in glücklichem Einklang gefühlt.

Ihre Seele? das Mädchen hob den Kopf. Was-, so fragte sie heute-, hatte ihre Seele von Ralph Terrisson gewusst? Ihr Herz nur hatte sein Herz lieb gehabt, ihr Gemüt sich an seiner Frische erquickt, ihr Geist in seiner klaren Sicherheit geruht, einzig ihr Blut hatte ihn geliebt, ihr Blut, das ein Anderer halb wach geküsst und dann einsam und ungestillt gelassen. - Mädchen war sie geblieben an ihrer ersten Liebe Hand, Frau war sie geworden in Ralph Terrissons Armen, - wann würde sie Weib werden einmal, in gleicher Erweckung und Ergriffenheit von Leib und Seele, wann, wann, - und durch wen?

War es Schuld, dass sie, dem Gebot der Stunde gehorsam, sich verschenkt hatte an den lebendig Gegenwärtigen, anstatt - wie Elses unschuldiger Sinn es vermeinte - sich aufzusparen, bis der Eine, Zukunftsferne, kam? Lag denn wirklich das einzige Heil darin, sich den erdentsprossenen Körper unberührt zu erhalten und konnte Hingabe im Entflammtsein seiner gottgewollten Forderungen Befleckung sein? War ihr Wert geringer geworden dadurch, dass sie mit dem Pfand der Schönheit ihres Herzens und ihrer Glieder gewuchert hatte? Waren sie anvertrautes Gut, das man unangetastet, unverändert zurückgeben musste dereinst, war dessen Umsatz, dessen Lebendigmachung ^{nur} im Rahmen von Menschen gemachter Gesetze Reinheit? Sollten nicht gerade Wunden und Narben ein Zuwachs, ein Mehr sein, das vor Gott galt, und würde auch er Unwissenheit mit Unschuld verwechseln, wie die Menschen es taten, überall? - „Wenn Gott uns unversehrt bewahrt sehen gewollt, so dürfte er uns nicht geboren werden lassen mit allen Stimmen der Sehnsucht in uns,“ sann sie heiss, „er gab uns Leben, so wird ihm auch die Spur des Erlebthabens an uns willkommener sein als die Verschontheit der

8 K 1 b 7 e m u

6

schüchtern Kargen. ' „O Else, Else,“ seufzte sie, was hast Du aus mir gemacht!“
"Wäre ich nie in dies Haus gekommen, das meine Masse verschiebt!" dachte sie
müde weiter, "aber Ralph rief mich, und ich kannte kein Fürchten." -

Ja, er hatte sie gerufen, bald schon, nachdem sie sich in Hamburg von einander getrennt und wenige Tage, bevor er Deutschland wieder und einsam verliess, das er zu kurzer Rast nur aufgesucht. "Wenn Du das könntest, Jutta, und zu ihr kommen, für eine Weile oder länger, wie's sich gibt? Ich habe Else schlechter und weit hilfloser gefunden, als ich erwartet gehabt, ich glaube kaum, dass ich sie oft noch wieder grüssen werde, und der Abschied wird diesmal uns Beiden seltsam schwer. Wenn Du es nun über Dich vermöchtest und wolltest zu ihr gehen, - würde es nicht sein, als hätte sie in Dir ein Stück von mir selber, weil sie zu Dir über mich reden kann, wie zu niemand sonst, und weil Du mich lieb hast, wie ich Dich, was ich ihr nicht verbarg, wenn ich sie auch mit keinem Worte erraten liess, wie sehr!?"

Und Jutta war gekommen, hell und frei und ohne Arg. Gut hatte sie sein wollen zu Ralph Terrissons kleiner Frau; und nun war sie unversehens ihr selber gut geworden, tift und ehrfürchtig und in einer Achtung, die nichts mehr mit dem blassen, ein wenig herablassenden Mitleid zu tun hatte, das sie aus der Ferne einst für die arme, ausgetane Kranke gehegt. Else Terrisson war ihr Persönlichkeit geworden, in all ihrer Begrenztheit, ein holdes, liebes, in sich beschlossenes und beruhendes Ich, schwach nach aussen, doch stark und sicher in allem, was ihre Liebe zu Ralph betraf. Die ruhige Würde ihres Anspruchs an ihn, die Gewissheit, mit der sie liebte und sich geliebt glaubte, erschütterte und verwirrte Juttas Herz. Im täglichen Bann dieser stillen, eigensinnigen, ächseligen Weltfremdheit, begannen ihre Begriffe sich langsam zu wandeln. Hatte Else, die Kranke, Lebensabgeschiedene, dennoch alle Rechte für sich? War Ralph, der Frohe, gesund Starke, nach wie vor ihr lieber, selbstverständlicher, unanfechtbar ausschliesslicher Besitz? Ihr selber schien es so, ohne Wanken und Zweifeln, sie beruhte im Glück ihrer eigenen Baständigkeit und im Glauben an eine Treue ihres Gatten, wie sie niemals Mannesart sein kann. Das Leben hatte sie Kind gelassen, und niemand hatte den Mut oder die Grausamkeit gehabt, ihr die Binde abzureissen, am wenigsten Ralph selbst, der stark genug war, sein Leben vor sich selber zu verantworten, und seinem kranken Weibe, einsichtsreich und schonungsvoll, zugleich, nur die Seiten zuzuwenden, auf denen ihr Name stand.

Für Jutta aber wuchs aus der Stetigkeit des täglichen Beisammenseins ein immer qualvollere Zwiespalt ^{em} her, die drängende Notwendigkeit nach innerer Stellungnahme, nach Billigung oder Verdammung ihres einstigen Handelns,

das sie heute, wo sie Elise kannte, nicht mehr hatte zu wiederholen vermocht. Das Schwerste aber, der Quell beständiger Demütigung für sie, war Elses Liebe zu ihr und ihre überströmende Dankbarkeit. Aufspringen hatte sie mögen und sich die Hände über die Ohren decken, um die vielen Worte der Innigkeit nicht zu hören, abschütteln alle Zärtlichkeit, die ihr von Elses Anschmiegen geschah. "Wenn sie wüsste, wenn sie ahnte!" ging es immer wieder durch ihre gepeinigten Sinne, und mehr als einmal in diesen sechs Monaten, war sie versucht gewesen, an Ralph zu schreiben, ihn um das Recht zur Offenheit zu bitten, in stolz und Trotz und einem edlen Mut zur Wahrhaftigkeit. Ein starkes Herz kann Liebe, Liebe unter falscher Voraussetzung, nicht ertragen. Leidenschaftlich konnte sie sich unter Elses Worten der Güte nach ihrem Zorn, nach ihrem Hasse schenken, der für sie Erlösung und Austrag gewesen wäre. Aber die Furcht, die zarte Frau durch ein Geständnis tödlich zu treffen, band ihr die Zunge, legte ihr Verantwortung auf. Oft in einsamen Nachtstunden malte sie es sich wohl aus, wie ruhig und klar sie zu ihr reden, ihr alles wie ein schnell und völlig Vergangenes darstellen wollte; mehr als einmal war sie vom Lager aufgesprungen und hatte in diesem Sinne Bitte und Vorschlag an Ralph entworfen, ohne Scheu, ihn erraten zu lassen, dass sie ihre Liebe zu ihm als ausgewirkten Zauber, als eine vorüberziehende ^{gezogene} Segnung des Glücks empfand, ohne Anspruch auf Recht, auf Dauer und Ausbau. Zuversichtlich traute sie, dass er selbst nicht anders rühle, dass das Geschehene als ein Abgeschlossenes, Gewesenes hinter ihm liege, wie hinter ihr; der Ton seiner wenigen Briefe verriet es und mehr als das, seine Bitte um ihr Kommen in sein und seiner Gattin Haus. - Doch im Morgengrauen hatte sie jedesmal noch das Geschriebene mit abweisendem Kopfschütteln wieder zerrissen, das Recht zum Freimut nicht erbeten und in tiefer Verstörtheit weiter gelitten, um Elses Frieden willen; nun aber war es zum Redendürfen zu spät, unänderbar zu spät für immer!

Was sie getan hatte, war Tat zu Zweien gewesen, Mut zu Zweien, oder Schuld zu Zweien, sie rang um das Wort; nie aber durfte sie das Schweigen brechen aus eigener Macht. Und der ihr das Recht einzig dazu hätte geben können, der war nun tot, unfassbar, unausdenkbar, lachte, lebte und sprach, schrieb, dachte und fühlte nicht mehr, - ^{zu} Ende, - vorbei.

Die Einsame im Feld blieb aufschluchzend stehen. Noch einmal fasste die Erinnerung an allen Glanz der kurzen Elbstandtage ihr Herz und liess ihre Augen weit sich öffnen in Glück und Grauen. Ralph, - Ralph, - Du tot- Du tot- und ich--?"

Und dann blickte sie es fest und prüfend an, dieses Ich, das sie selber war

und das überdauernd lebte. Als habe es der scheidende Ralph ~~an~~ ihr einst mit seiner Bitte ahnungsvoll an's Herz gelegt, so empfand sie jäh in ganzer Schwere Elses gefesseltes, leidensvolles Sein und ihre eigene Pflicht und Verantwortung daran. Und plötzlich wusste sie es." Niemals, nie! Nie durfte sie der Beraubten auch das Letzte, Einzige noch nehmen, was ihres armen Lebens Erfüllung und Halt, nie einen Schatten darauf fallen lassen, auf das Bildnis des geliebten Mannes, nie tun und sagen, was Hand legen konnte an Else Terrissons heiligen Erinnerungsschatz. - Ihr Los blieb schweigen, ihre Busse, ihre Sühne. Schweigen und bleiben, - das war der Ruf an sie-. Nicht reden durfte sie, noch feige auch sich ihrer Zweifelsqual durch Flucht entziehen. Beharren, ausharren hiess es für sie, ^{aus} Treue gegen den, der tot, aus Liebe für die, welche litt, in Mut zu sich selber.

Und als sie jetzt aufatmend sich wandte, um zurückzukehren in das kleine Haus, das sie wie eine Fliehende verlassen, und dem sie wieder zu nahen gelobt ehe das Licht erlosch, wuchs ihr Entschluss hoch und freudig in ihr empor. Licht bringen, - Ja, das wollte sie, mit ganzer Kraft und aus ganzem Vermögen. Und helle Augen haben dabei, die kein Bereuen mehr abirren liess. Nicht Reue wollte sie tragen, noch Busse üben, nur freie, freudige Liebestat. Und keine Zweifel, keine Bedenken mehr sollten ihr das Haupt beugen. Was sie Ralph Terrisson gegeben, war Liebe gewesen aus den echten Quellen ihres Seins; sollte sie heute beklagen, dass sie es gewesen war, die ihm dies letzte Glück geschenkt? Wenn Else, zu voller Fraulichkeit gereift, ihn in Wahrheit hatte zu lieben vermocht, über sich selbst hinaus, wenn sie die Kräfte seines Wesens gekannt, die seine Schonung ihr milde verborgen, sie würde die nicht hassen können, die jene Stelle ausgefüllt, welche ihr leidengebundenes Versagen leer belies; denn Liebe echter Art will Glück des andern, nicht das eigene Glück.

Als Jutta Germolt kurze Zeit darauf in Else Terrissons Zimmer das Licht aufstrahlen liess, glänzten ihre Augen jung und stark, wie die Augen von Menschen leuchten, die Kraft haben für sich selbst, - und - muss es sein - für Andere mit.

Marie Rego
Druck A
Tischb. 5^{II}l.